Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1929)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 10. Okt. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** № 41 1929

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

11.OKT.1929

44 Tit. Museumsgesellschaft, Zürich-Hauptpostfach.

Inhaltsverzeichnis.

Schreiben des Hl. Vaters. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Johannes Gerson 1429—1929. — Zu einer Buchbesprechung. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

SCHREIBEN DES HL. VATERS

AN DIE

SCHWEIZERISCHEN BISCHÖFE

ÜBER DEN

KATHOLIKENTAG UND DIE KATHOL. AKTION

PIUS XI.

An die ehrw. Brüder: Georg, Bischof von Chur, und an die übrigen Bischöfe der Schweiz.

Ehrwürdige Brüder! Gruss und Apostolischen Segen!

Anlässlich der Jahreskonferenz, die Ihr vor kurzem im Kloster Einsiedeln abgehalten, habt Ihr ein gemeinsames Schreiben an Uns gerichtet. Damit seid Ihr nicht nur einem alten Brauch und einer Gewohnheit gefolgt, sondern Ihr wolltet auch Eurer Ergebenheit gegen den gemeinsamen geistlichen Vater Ausdruck geben und Euren Eifer in der Erfüllung des Hirtenamtes bezeugen. Dieses neue Zeugnis Eures edlen Strebens erfüllt Uns mit Freude, und dankbar nehmen Wir auch die Glückwünsche entgegen, die Ihr Uns zu Unserem fünfzigjährigen Priesterjubiläum und ebenso zu den freudigen Ereignissen von grösster Bedeutung darbringt, Ereignisse, deren Erfüllung der Gegenstand der heissen Sehnsucht und Hoffnung aller Guten waren. Schon Eure Huldigung hat Uns erfreut. Aber noch viel tieferen Trost bereiteten Uns die Gebete, die Ihr, wie Ihr schreibt, zu Gott emporgesandt habt und das Versprechen, es auch weiterhin frommen Sinns zu tun. Wir sind Uns wohl bewusst, des beständigen Beistands des göttlichen Heilandes bedürftig zu sein und ganz besonders benötigen Wir ihn in den so schwierigen gegenwärtigen Momenten, auf dass Wir alle von Uns in Angriff genommenen Werke zu einem glücklichen Ende führen können.

Um von einem anderen Thema von grösster Bedeutung zu sprechen: Wir brauchen Euch nicht zu versichern, dass es Uns ein grosser Trost und eine grosse Freude war, aus Eurem Schreiben zu vernehmen, dass Ihr den Beschluss gefasst habt, für den nächsten schweizerischen Katholikentag in der edlen Stadt Luzern, die Katholische Aktion, ihr Wesen und ihre Notwendigkeit, als Verhandlungsgegenstand, in den drei Landessprachen, zu bestimmen und die Teilnehmer der Tagung zu dieser Aktion aufzumuntern. Jedermann weiss, dass Wir der Katholischen Aktion die grösste Bedeutung beimessen und dass Wir sie für überaus zeitgemäss erachten. Schon vom Anfange Unseres Pontifikats an und hinfür bei jeder sich Uns bietenden Gelegenheit haben Wir betont, dass die Katholische Aktion „in keiner Weise sich von der Seelsorge und vom christlichen Leben unterscheidet" (Brief an Kardinal Bertram, Erzbischof von Breslau), da sie im Grunde nichts anderes ist als „das Laienapostolat, das unter der Führung der Bischöfe sich in den Dienst der Kirche stellt und in einem gewissen Sinn deren Mission ergänzt" (Schreiben „Cum ex epistula" an den Kardinalerzbischof von Mecheln, van Roey). Wir haben weiter erklärt, dass diese Aktion „sehr richtig als der Weg und als das Mittel bezeichnet werden kann, die die Kirche gebraucht, um den Völkern ihre Wohltaten zuzuwenden". „Weg und Mittel, — sagten Wir — die Uns durch göttliche Eingebung und Wohltat gegeben wurden, damit so die Kirche auch jenen die Lehre des Evangeliums wieder anziehend mache und sie zur Beobachtung der evangelischen Gesetze bringe, die sonst, fern von jedem Verkehr mit den Priestern, leicht den Fallstricken und Verführungskünsten aufrührerischer Menschen verfallen würden" (Brief an Kardinal Bertram).

Schon der Apostel las sich Mitarbeiter aus den Reihen der Laien aus, damit sie ihn „in der Frohbotschaft" unterstützten (Phil. IV, 3) und auch in der Folgezeit haben Unsere Vorgänger im Laufe der Jahrhunderte diese Art, die katholische Sache zu unterstützen, öfters gebilligt. „Aber ganz besonders in unserer Zeit, da die Unversehrtheit von Glauben und Sitte immer gefährlicher bedroht ist und die Priester ob ihrer geringen Zahl selbst den dringendsten Seelenbedürfnissen nicht mehr genügen können, muss man die Katholische Aktion ergreifen; sie weckt aus der Laienschaft zahlreiche Mitarbeiter und kommt so der Priesternot zu Hilfe und füllt die Lücken aus."

Ihr habt deshalb einer sehr glücklichen Eingebung Folge gegeben, ehrwürdige Brüder, mit dem Beschlusse, die Teilnehmer am Luzerner Katholikentag ohne Zögern aufzufordern, mit Euch gemeinsame Arbeit zu leisten, die Katholische Aktion immer eifriger zu fördern und so die Herrschaft Jesu Christi im privaten wie im öffentlichen

Leben zu mehren, welche Herrschaft im christlichen Leben jedes einzelnen Menschen sich auswirken muss.

Die Katholiken werden dieses hohe Ziel erreichen, wenn sie getreu Unseren Befehlen und Ermahnungen in diesem grossen Werke von jeder kleinlichen Parteipolitik und von Parteiinteressen sich durchaus fernhalten und bei der Ausübung dieses Apostolats allein die Ehre Gottes und das Heil der Seelen vor Augen haben. Solcher Weise werden Unsere geliebten Schweizersöhne bereitwillig und mit Frucht Eure Weisungen erfüllen, wirksam das Gedeihen der Kirche fördern und mit ihm das wahre Wohl des Vaterlandes.

Dass all das sich erfülle, ist Unser heisser Wunsch und Unser ständiges Gebet. Als Unterpfand himmlischer Gnade und zur Bezeugung Unseres väterlichen Wohlwollens erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, Eurer Herde und allen, die in Luzern tagen werden, von Herzen im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, zu St. Peter, 8. September, am Feste Mariae Geburt, im Jahre des Herrn 1929 und im achten Unseres Pontifikats.

PIUS XI.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Liturgisches Apostolat.

Was Maria Laach theoretisch dozierte, setzt Klosterneuburg bei Wien in praktisch ausführbarer und dem Volke verständlicher Form in die Tat um. Wer hat nicht schon gehört vom HHrn. Theologieprofessor Dr. Pius Parsch und seiner bewundernswerten Tätigkeit für das volksliturgische Apostolat in Wort und Schrift? Ein Nachfolger des leider zu früh verstorbenen Pfarrer Dr. Stefan. Heute möchte ich nur zwei von Dr. Parsch herausgegebene Zeitschriften erwähnen und empfehlen. Die ältere Zeitschrift ist soeben ins 4. Altersjahr eingetreten: es ist die Halbmonatsschrift „Bibel und Liturgie", welche halbjährlich Fr. 2.75 kostet und sehr reichhaltig und abwechslungsreich nach Inhalt und Ausstattung ist. Der neue Jahrgang verspricht die überall sehr gut aufgenommenen Messerklärungen zu Ende zu führen, ferner die letzten liturgischen Akte im Leben des Menschen (Wegzehrung, Krankenölung, Sterbehilfe, Begräbnisritus und Totenmesse) zu behandeln. Er gibt Anregungen und Anleitungen zu liturgischen Predigten auf jeden Sonn- und Feiertag, ferner Anweisungen, was in nächster Zeit liturgisch in einer Pfarrei geschehen kann, leichtfassliche Erklärung von Psalmen und Hymnen, liturgische Rundschau, Fragen und Antworten aus dem Leserkreis, prakt. Anleitung, wie man das Volk für die liturgische Bewegung gewinnen kann usw.

Um diesen letzten Zweck zu erreichen, gibt Dr. Parsch nebst dieser, besonders für Priester berechneten Zeitschrift seit Beginn dieses Kirchenjahres noch eine zweite heraus, die fürs Volk, für Oberschüler (Ministranten), Sekundar- und Mittelschüler, Lehrer und Katecheten unschätzbare Dienste leisten kann. Sie heisst: „Lebe mit der Kirche", erscheint wöchentlich 32 Seiten stark, dazu prachtvoll ausgestatteter Umschlag in der Kirchenfarbe des betreffenden Sonntags, kostet halbjährlich Fr. 2.50. Bei Bezug von 10 Exemplaren zusammen kommt ein Heft nur auf 7 Rp (inkl. Porto). Es enthält populär gehaltene Erklärungen der hl. Messe, des Kirchenjahres, der Festheiligen der Woche und der Bibellesungen des Breviers mit praktischen Anwendungen für die Jugend, auch zahlreiche liturgische Rätsel und Preisaufgaben, sowie reiche liturgische Illustrationen. In der zweiten Hälfte des Büchleins ist die betreffende Sonntagsmesse abgedruckt, deutsch und soweit sie vom Priester oder Chor gesungen wird, auch lateinisch. Letzterer Messtext (16 Seiten) kann auch separat bezogen werden zu 3 Rp. (inkl. Porto) bei Abnahme von mindestens 20 Exemplaren. Zur Einführung werden eine Anzahl Heftchen gratis geliefert. — Setze dich hin, lb. Confrater, und schreibe eine Karte an deine Buchhandlung oder direkt an das Volksliturg. Apostolat in Klosterneuburg bei Wien.

Die Katholische Aktion wird erst durchgreifenden Erfolg zeitigen, wenn sie verbunden ist mit dem liturgischen Apostolat. J. M.

Der jährliche Missionssonntag

sollte nach päpstlicher Anweisung am Sonntag vor dem Christkönigsfest gehalten werden, dieses Jahr also am 20. Oktober. Wo ein vernünftiger Grund besteht, darf er wohl auf einen andern Sonn- oder Festtag verlegt werden. Der liturgisch passendste Tag für ein Missionsfest wäre ja Epiphanie; auch Christi Himmelfahrt und Dreifaltigkeitssonntag liessen sich für Missionspredigten leicht verwenden, während ich Pfingsten eher für einen Gebetstag für Wiedervereinigung der getrennten Christen benutzen würde. Die Hauptsache ist, dass alljährlich das Volk intensiv auf seine Pflichten den Heiden gegenüber hingewiesen und die Not derselben in Predigt, Christenlehre und eventuell Lichtbildervortrag lebhaft vor Augen geführt wird. Florieren in jeder Pfarrei alle drei päpstlich vorgeschriebenen Missionswerke, das Werk zur Verbreitung des Glaubens, der Kindheit-Jesu-Verein und das Werk des Apostels Petrus zur Heranbildung einheimischer Priester? — Eine Generalkommunion der Gemeinde für die Missionen sollte jeden Missionssonntag eröffnen. J. M.

Johannes Gerson 1429--1929.

Dr. Emil Spiess.

Gersons Mystik.

Gerson widmete die Haupttätigkeit seiner vielseitigen Geisteskraft der Mystik. Von seinen zahlreichen theoretischen und praktischen Schriften über Mystik seien nur die hauptsächlichsten hier hervorgehoben. In zwei Werken hat er vor allem sein mystisches System niedergelegt, in der „Mystica theologia practica" und der „Mystica theologia speculativa", welche aus Vorlesungen des Wintersemesters 1402/03 entstanden sind. An diese Werke reiht sich aber eine Anzahl bedeutender mystischer Traktate. Den Grossteil seiner mystischen Schriften hat Gerson seinen Schwestern und Freunden zuliebe geschrieben, um ihnen aus seiner reichen praktischen Erfahrung Ratschläge für das geistliche Leben zu geben. Für seine Schwestern schrieb er zunächst in Brügge die beiden wunderschönen Abhandlungen über die „mendicité spirituelle" und „La Montagne de contemplation". Unbekümmert um zeitgenössische Formen und konventionelle Schreibstile, frei vom Ballast der wissenschaftlichen Ausdrucksweise, spricht er

in diesen Büchern, wie das Herz es ihm eingibt, mit glühender poetischer Wärme und in ausserordentlich anschaulicher und bilderreicher Sprache.

Um die Massen aus der religiösen Oberflächlichkeit zu einem tieferen Innenleben anzuregen, schrieb Gerson für weiteste Kreise seine vorzüglichen „Conférences spirituelles", die in einer interessanten Dialogform zwischen dem „Cuer mondain" und dem „Cuer seulet" (einsames Herz) geschrieben sind. An fromme Seelen des gewöhnlichen Volkes richten sich u. a. die Schriften: „Les Reigles de bien vivre en ce monde", „La doctrine de bien vivre en ce monde". Für seine Schwestern schrieb er das schöne Büchlein: „Le Dénat spirituel".

Die Hauptquellen der Gersonischen Mystik sind die Schriften des Pseudo-Dionysius. In seinen beiden wissenschaftlichen Hauptwerken über die Mystik zitiert Gerson 21 mal den Areopagiten. Von ihm entlehnt er die Einteilung der Theologie und eine grosse Zahl von Begriffen, Bildern und Beschreibungen; ja sogar manche Sätze hat der Kanzler wörtlich aus dem Pseudo-Dionysius herübergenommen. Es finden sich bei ihm so auch neuplatonische Ideen, ja sogar gnostisches Geistesgut.

Sehr gründlich hat Gerson die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux studiert und verwertet. Besonders die starke Betonung und Bevorzugung der affektiven Seelenkräfte verbindet ihn mit Bernhard, vor allem aber auch mit den beiden Viktorinern Hugo und Richard. Gersons ganze Liebe und glühende Begeisterung gehörte jedoch dem seraphischen Lehrer Bonaventura, den er in der Schrift: „De examinatione doctrinarum" den „besten Lehrer, gründlich und fest, fromm und gerecht und erbauend" nennt. Von den vielen Berührungspunkten der Mystik Gersons mit jener Bonaventuras sei nur erwähnt die Lehre von der Synteresis und von den theologischen Tugenden als Grundlagen der Mystik und allen religiösen Lebens.

Gerson gibt der mystischen Theologie vor jeder anderen Erkenntnis den höchsten Wert. Für diese Bevorzugung führt Gerson in seinen verschiedenen Schriften eine Reihe von Gründen an. Die mystische Theologie mache den Weg, der zu Gott führe, viel leichter und gangbarer für alle, als die Scholastik; denn diese arbeite mit trockenen und oft wertlosen Vernunftschlüssen, während die Mystik eine Tugendschule sei, in welcher die Seele gereinigt und erleuchtet werde. Vor allem bringe die Mystik die Tugenden der Demut und der Geduld hervor, währenddem die scholastisch-spekulative Theologie oft zur Eigenliebe, zum Stolz und zu Streitereien führe. Die Mystik verschaffe schon hienieden Seelenruhe, Heiterkeit des Gemütes und innige geistige Freude, die der Vorgeschmack der ewigen Gottesanschauung sei. Für die Mystik sei auch kein grosses erworbenes Wissen nötig. Ohne alle Bücherweisheit ziehe der von der Liebe durchglühte Glaube die Seele zum liebenswürdigsten Gute hin. Die durch die mystische Theologie erreichbare vollkommenste Erkenntnis Gottes könne auch von ungelehrtesten Gläubigen erlangt werden. Während die Mystik die Seele beruhige, steigere die Scholastik den Wissensdurst immer. Ferner sei die scholastische Theologie mit einem lasterhaften Leben vereinbar, die Mystik dagegen nicht *. Nach Gerson ist die Mystik das Ziel und die höchste Vollendung aller Theologie, da sie den Menschen am meisten der visio beatifica näher bringe. Währenddem die wissenschaftliche Theologie im Gebiet der abstrakten Begriffe und der Schlussfolgerungen sich bewege, sei die mystische Theologie eine erfahrungsmässige Erkenntnis Gottes: „cognitio experimentalis Dei", die über alle wissenschaftliche Diskussion erhaben sei. Man könne sie nur im Innern der Seele und durch die Liebe erleben. Daher sei sie auch in erster Linie eine Funktion der vis affectiva. Die Mystik wird von Gerson definiert als klare und deutliche Einsicht in alles das, was aus dem Evangelium geglaubt wird. Diese mystische Weisheit werde weniger durch blosse menschliche Forschung, als vielmehr durch Busse erworben. Um zur Mystik zu gelangen, muss man auf jede Bestimmung von seite des Geschaffenen verzichten und in diesem Sinne sei die Mystik negativ, da sie zunächst alles negiere, d. h. im aszetischen Sinne von allem Geschaffenen abstrahiere. So werde dann die Seele in die Dunkelheit der göttlichen Finsternis entrückt, sie erlebe das „rapi in divinam caliginem". Aber nur die niederen Fähigkeiten der Seele fühlen sich auf diese Weise in eine Nacht getaucht, die Fähigkeiten der Sinne, des Wahrnehmens, der Einbildungskraft und des Verstandes, das sinnliche Strebevermögen. Die intelligentia simplex und die reine Liebe dagegen entfalten sich in diesem Zustande nur umso freier; sie befinden sich in einem Zustand höchster Erhebung oder in der Verzückung.

Die mystische Vereinigung der Seele mit Gott will Gerson ausschliesslich moralisch aufgefasst wissen; d. h. nach seiner Lehre wird die mystische Seele eins mit Gott nur durch die völlige Einförmigkeit des Willens; aber es ist eine so vollkommene Einförmigkeit, dass sie auch die Wesenheit der Seele erfasst, die so in ihrem tiefsten Grunde mit Gott verbunden ist. Gerson vergleicht die mystische Vereinigung der Seele mit Gott mit der unio animae cum gratia sanctificante. Die mystische Vereinigung ist für Gerson andererseits auch identisch mit der höchsten Form des Gebetes, die nicht mehr in Worten, auch nicht gedachten und inneren Worten, bestehe, sondern in einer höchsten Verzückung des Gedankens und des Herzens über sich selbst hinaus, um sich in Gott zu verlieren.

Gerson wollte auf dem Gebiete der Mystik keine neuen Wege gehen, sondern suchte womöglich den Anschluss an die kirchliche Lehre und Ausdrucksweise. Er führte einen entschiedenen Kampf gegen die häretische Mystik und gegen die kühnen Wendungen, die Ruysbroeck in seinem Buche „Vom Schmucke der geistlichen Hochzeit" gebrauchte. Die Lehre, dass die Seele in der mystischen Einigung ihr eigenes Sein verliert und ganz und gar in Gott aufgeht, wird von ihm klar und entschieden bekämpft. Und wie Gerson sich gegen besondere Lehrmeinungen auf mystischem Gebiete sehr reserviert zeigte, so kämpfte er entschieden gegen die schwärmerischen Sekten der Fraticellen, Begharden und Flagellanten. Er nahm Stellung zur

* Man beachte, dass Gerson die degenerierte Scholastik seiner Zeit vor allem im Auge hat. D. Red.

Vita Christi des Ubertino da Casale und verfasste im Jahre 1417 eine eigene Schrift: „Contra sectam flagellantium". Die subjektivistischen Eigenbrödeleien und mystischen Extravaganzen waren nicht nach seinem Geschmack. Er zeigte in der Beurteilung eigenartiger und aussergewöhnlicher mystischer Phänomene eine bewundernswerte Nüchternheit. Hier beobachten wir bei Gerson den Einfluss des hl. Thomas von Aquin, der sonst beim Kanzler nicht übermächtig ist. Gerade weil Thomas in seiner Summa contra Gentiles III. 103 psychologische Prüfung der mystischen Phänomene fordert, ist der Kanzler eifrig darauf bedacht, die mystischen Eigentümlichkeiten nach den Weisungen des hl. Thomas zu untersuchen und zu erproben. In seiner interessanten Abhandlung „Von dem Unterschiede der wahren und der falschen Visionen" sucht er Kriterien aufzustellen, die vor Täuschungen auf dem Gebiete der Mystik schützen sollen. Denselben Gegenstand behandelt die Schrift „Von der Unterscheidung der Geister", die er auf dem Konzil von Konstanz verfasste, als ihm die Offenbarungen der hl. Brigitta zur Begutachtung vorgelegt worden waren. Er äusserte sich diesen Offenbarungen gegenüber zurückhaltend und sein theologisches Urteil lautete ablehnend. Neben dieser vernünftig kritischen Einstellung hat aber Gerson von Thomas von Aquin ein anderes Element seiner mystischen Lebensanschauung erhalten: es ist die seelsorgliche und soziale Bedeutung der Mystik, die Thomas mit den Worten betont: „Sicut maius est illuminare quam lucere solum, ita maius est contemplata aliis tradere quam solum contemplari." (S. Th. II, II q. 186, a. 6.) Diese seelsorglich-soziale Bedeutung der Mystik hat Gerson nicht bloss in seiner spekulativen Mystik hervorgehoben (Cons. 8 III. 368), sondern mehr und mehr auch als sein persönliches Lebensideal erfasst. Der spekulative Teil der Mystik muss nach der Ueberzeugung Gersons von einem praktischen Teil begleitet sein. In diesem praktischen Teil sollen die Bedingungen und Mittel erörtert werden, die auf die mystische Kontemplation vorbereiten.

Ueber diese praktische Seite der Mystik hat Gerson wunderbar tiefe Gedanken vorgebracht. Ganz ausführlich hat er die Bedeutung der individuellen Anlagen und Verhältnisse für die Mystik gewürdigt. Im „Berge der Beschauung" verbreitet sich Gerson ausführlich über die verschiedenen physischen Anlagen des Menschen, welche Anlagen dann naturgemäss verschiedene Beschäftigungen bedingen.

In bezug auf die Aszese als Vorbereitung zur Mystik geht Gerson einen vernünftigen Mittelweg. Das Masshalten in Speis und Trank hat natürlich seine Rückwirkungen für das mystische Leben; man müsse dabei aber genau auf die persönliche Lage achten. Die Regel des Essens sei verschieden für die Anfänger, die Fortschreitenden und für die Geübten im beschaulichen Leben. Weil die Kontemplation bei den Anfängern grosse Anstrengungen erfordere und daher viel Kraft des Körpers und des Geistes verzehre, deshalb sei für die Anfangsstufe eine reichliche Ernährung und viel Schlaf unbedingt nötig. Schon mancher habe versucht, die Gnade mystischer Beschauung durch strenge Enthaltsamkeit nach dem Beispiel des Elias, Johannes des Täufers oder Daniels zu verdienen; er sei aber dann kein „propheticus", sondern ein „phantasticus" geworden. Wenn der Körper durch zu heftiges Fasten und Ueberwinden des Schlafbedürfnisses geschwächt sei, dann könne er die geistige Anstrengung der mystischen Beschauung nicht auf sich nehmen; er breche dann vollständig zusammen, oder erleide sonst eine geistige oder körperliche Schwächung. Mit allem Nachdruck betont Gerson, dass der Körper auch für das geistliche Leben eine ausreichende Nahrung notwendig habe. Wenn daher ein Religiose einen Vorgesetzten habe, der ihn übermässig fasten und wachen heisse, so dürfe er ruhig die geistlichen Uebungen etwas abkürzen, damit er seiner Gesundheit nicht schade. Die Ernährung des Körpers müsse vernünftig und geregelt sein; ein Zuwenig sei schlimmer als ein Zuviel; nur dann sei der Geist der zuverlässige Steuermann, der das Schifflein der Seele durch die von Affekten und Leidenschaften aufgewühlte See hindurchlenke, wenn dem Körper vernünftige Beachtung geschenkt werde. Mit diesen Worten und in diesem Sinne äussert sich Gerson im „Berg der Betrachtung" und in „De exercitiis devotorum simplicium". Gerson hat bei seiner eminent praktischen Einstellung auch den krankhaften Seelenzuständen und den aussergewöhnlichen Hindernissen des mystischen Lebens seine Aufmerksamkeit zugewendet. So schrieb er verschiedene Traktate über die remedia contra pusillanimitatem, über die Behandlung der Skrupeln, über die täuschenden Tröstungen des Feindes, über die verstecktesten Versuchungen, über das Beten des Sünders, der wegen seiner Sünden beunruhigt ist. Gerson beweist da überall, dass er nicht bloss abstrakter Theoretiker ist, sondern die konkreten Fälle des praktischen Lebens mit tiefer Seelenkenntnis und kundiger Führung anzufassen weiss. Mit gutem Grund konnte daher Stelzenberger hervorheben, dass Gerson mit seiner Systematik die Aszetik der Nachwelt und besonders der heutigen Zeit in einer ganz entscheidenden Weise beeinflusst hat. Aber gerade nach diesem Gesichtspunkte ist das Lebenswerk des Kanzlers viel zu wenig gewürdigt und beachtet, wiewohl manche Geisteslehrer der neueren Zeit von seinem Gute gezehrt haben. Gerson ist gleichsam ein grosses Sammelbecken, das eine ungemein reiche Erfahrung mit dem grossen Komplex mittelalterlicher Mystik und Aszetik vereinigt hat.

Zu einer Buchbesprechung.

P. Chrysostomus Baur, O. S. B., **Johannes Chrysostomus und seine Zeit.** I. Bd. Antiochien. München 1929. — Diesem Buch hat S. kgl. Hoheit, Dr. Max, Herzog zu Sachsen, in der „Schweizer. Kirchenzeitung" (Nr. 28 vom 11. Juli 1929) die Ehre einer Besprechung erwiesen, in der ihm manch anerkennendes Wort zuteil wurde, wofür der Verfasser ihm Dank weiss. Der Hauptteil der Besprechung ist aber der Kritik gewidmet, auf die ich den eventuellen Lesern des Buches eine Antwort schuldig zu sein glaube.

Der H.H. Rezensent beanstandet zunächst zwei Ausdrücke meiner Uebersetzung eines alten liturgischen Gebetes. Für Uebersetzungen nahm ich immer als Richtschnur, nicht Worte zu übersetzen, sondern den griechischen Gedanken der deutschen Denkart möglichst nahe zu

bringen. Da nun eine abendländische Mentalität nicht gewohnt ist, „einen Engel des Friedens zu erbitten", so liess ich eben die Bitte an den Engel des Friedens selbst richten und setzte: „Bittet" statt „Erbittet", zumal erstere Form auch schon in alten griechischen Hymnen und Gebeten vorkommt. Einem mehr wörtliche Uebersetzung bevorzugenden liturgischen Spezialisten mag solche Freiheit unstatthaft vorkommen; die Uebersetzung aber so kategorisch als „ganz falsch" zu bezeichnen, finde ich doch etwas weitgehend, zumal sich der Herr Rezensent an gleicher Stelle auch seinerseits eine Uebersetzungsfreiheit erlaubt, die sogar mir selbst zu weitgehend erscheint, während mein ehemaliger griechischer Lehrmeister sie wahrscheinlich als „ganz falsch" bezeichnet hätte. Er übersetzt *Τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης* mit: Erbittet euch einen Engel des Friedens, wo es doch wohl heissen sollte: Erbittet euch den Engel des Friedens.

Sehr gerne stimme ich meinem Herrn Kritiker darin zu, dass das Wort *τέλη* richtiger mit: Lebensende statt mit Lebensziel wiederzugeben ist.

Hinsichtlich der Abendmesse müsste es doch befremden, wenn die Antiochener bloss deswegen nicht in die Predigt (ohne Messe) gekommen wären, weil sie, wie sie sagten, nicht mehr nüchtern waren (vgl. Chrys. Hom. 9, 1 ad Pop. Ant. = PG 49, 103 f.). Zum Anhören einer blossen Predigt war doch wohl nirgends die Nüchternheit verlangt. Dann pflegten sich die Antiochener an Ostern zu fragen: Wie lange hast du heuer gefastet? Da antworteten einige: die ganze Fastenzeit hindurch; andere aber sagten: zwei oder drei Wochen, und wieder andere: nur die letzten drei Tage der Karwoche! (Hom. 16, 6 ad Pop. Ant. = 49, 169). Da kann also ein einheitliches und allgemeines kirchliches Fastengebot doch noch nicht gut bestanden haben, wenigstens nicht in Antiochien, das hier allein in Frage kommt.

Ferner meint der Herr Rezensent, ich hätte den viel umstrittenen Begriff Epiklese nicht richtig definiert. Die Frage ist aber nicht die, was Epiklese an sich oder bei anderen Autoren bedeutet, sondern welchen Sinn Chrysostomus ihr beilegt. Und da wäre ich dankbar, wenn der Herr Rezensent einen Chrysostomus-Text vorwiese, nach dem in der Epiklese „der Hl. Geist herabgerufen wurde, damit er das Opfer vollende und die Konsekration bewirke". Die Hom. 1, 6 in prod. Judae (49, 380) ermutigt diese Auffassung jedenfalls nicht.

Endlich meint der Herr Rezensent, Chrysostomus hätte sich einer Art „Spielerei" schuldig gemacht, wenn er Schriftkommentare in Predigtform verfasst hätte, ohne dass die Predigten wirklich gehalten wurden. Solche „Spielereien" waren aber doch zu allen Zeiten literarischer Brauch. Besonders die Griechen hielten viel auf das genus literarium ihrer schriftstellerischen Produkte. Dass Reden und Predigten veröffentlicht werden, nicht wie sie auf der Kanzel gesprochen, sondern wie sie am Schreibtisch geschrieben werden, ist weder im Altertum noch in der Neuzeit etwas Ungewöhnliches. Oder soll man etwa die Dialogform, deren sich Chrysostomus ebenfalls bediente, auch als „Spielerei" erklären und jedesmal ein wirklich stattgefundenes Zwiegespräch voraussetzen? Plinius hat eine ganze Sammlung Briefe veröffentlicht, die vollkommen den Eindruck wirklicher Korrespondenzen machen, und doch nur literarisches Produkt sind.

Uebrigens hat der H.H. Rezensent meine Ansicht in dieser Frage ungenau wiedergegeben. Ich behaupte nicht, dass den grossen Schriftkommentaren nicht auch wirklich gehaltene Predigten entsprechen könnten. Ich sage nur (S. 184): „Kein unbedingt sicheres Anzeichen spricht dafür, dass all den grossen Homilienkommentaren, ähnlich wie bei der Genesiserklärung, auch wirklich gehaltene Predigtvorträge zu Grunde liegen." Bei gegenteiliger Annahme wird es schwer sein, eine positive Erklärung für den bedeutenden (S. 184 meines Buches angegebenen) Unterschied zwischen wirklich gehaltenen und zugleich nachstenographierten Predigten des Chrysostomus und seinen grossen Schriftkommentaren zu geben..

Der H.H. Rezensent hat sich, als Professor der Liturgie, leider etwas zu ausschliesslich in dem liturgischen Nebenzimmer meiner Chrysostomus-Biographie aufgehalten und für den wichtigeren Hauptbau nur ein paar flüchtige Blicke übrig gehabt. So nahm er sich schon nicht die Zeit, das Firmaschild genauer anzusehen und hat daher ständig meinen Autornamen falsch geschrieben. Ebenso hat sich in der Eile mein Vorgänger Neander überall in einen Leander verwandelt, und was mich der Herr Rezensent über „die fortlaufenden Reden zum 1. Buch Mosis" (gemeint sind die Genesishomilien) sagen lässt, ist genau das Gegenteil von dem, was ich (S. 184 u. 235 meines Buches und besonders in der Theolog. Quartalschrift 108 (1927) 227—9) wirklich sagte — ein leises Zeichen, dass die Gabe der wissenschaftlichen Unfehlbarkeit noch keinem Sterblichen zuteil ward *. Der gütige „Engel des Friedens" aber möge fortan uns und unsere kleinen Meinungsverschiedenheiten unter seine versöhnenden Fittiche nehmen!

P. Dr. Chrysostomus Baur, O. S. B.

Kirchen-Chronik.

Die **Luzerner Pastoralkonferenz,** die am 7. Oktober im Priesterseminar Luzern tagte, wies einen sehr erfreulichen Besuch auf; die Aula der Theologischen Fakultät war von über 100 Seelsorgern besetzt. Das Hauptinteresse galt der Ansprache des hochwürdigsten Diözesanbischofs, Dr. Joseph Ambühl, über brennende Fragen der Pastoration. Die brennendste Frage des Bistums, so führte der gnädige Herr aus, ist der herrschende Priestermangel. Dreissig Seelsorgstellen sind zur Zeit vakant und doch sollten noch viele neue in der Diaspora geschaffen werden. Zur Hebung der Priesternot ersucht der Bischof die Diözesangeistlichkeit, in jedem hl. Opfer ein inniges Memento einzulegen. Besondere Aufmerksamkeit sollte dann den Ministranten zugewandt werden (persönliche Betreuung, sorgfältiger Unterricht in der Liturgie, Anhalten zu Gebet und eifrigem Empfang der hl. Sakramente). Im Sinne von Can. 1353 fordert der Oberhirte die Geistlichen, vor allem die Pfarrer, auf, Knaben, die zum Priestertum tauglich erscheinen, den ersten

* Die in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» erschienene Besprechung wurde von ihrem hochwürdigen Verfasser auch der Salzburger «Kath. Kirchenztg.» gesandt, wo sie mit den selben, von P. Baur gerügten Lapsus calami in deren Nr. 29 vom 18. Juli 1929 erschienen ist. D. Red.

Unterricht in den Anfangsgründen und im Latein zu erteilen, und dazu womöglich auch Lehrpersonen heranzuziehen. Der Kanton Luzern leistet zur Unterstützung armer Studenten ganz Ausserordentliches: im Jahr bei 100,000 Fr. Die üblichen Kollekten sollten aber im Sinne einer gerechten Verteilung der Sammelgelder und zur Vermeidung der Gefahren für den Charakter der kollektierenden Studenten, vielleicht durch Institution einer Zentralkasse, reformiert werden. — Der Bischof weist dann auf das neue Exerzitienhaus in Schönbrunn (Kt. Zug) hin, das zur Hebung der Laienexerzitien besonders segensreich wirken kann. Als dritte brennende Frage, speziell der Luzerner Seelsorge, kommt dann der Bischof auf die Knabenerziehungsanstalt St. Georg in Knutwil zu sprechen, die er dem Klerus aufs wärmste empfiehlt.

In der Diskussion fiel noch manche wertvolle Anregung. — Hochw. Spiritual Kälin fesselte die Konferenz mit seinem prägnanten Vortrag über Berufsberatung. Die sechzigste Generalversammlung der Luzerner Priesterkonferenz nahm so unter bischöflichen Auspizien einen selten schönen Verlauf.

Wallis. Neue Kirche in Finhaut. Am 15. September weihte Mgr. Meriétan, Abt von St. Maurice, die neue Kirche in Finhaut ein. Das Gotteshaus ist ein Werk des bedeutenden Architekten Fernand Dumas, dem die Westschweiz schon die Kirchen in Semsales und Echarlens (Kt. Freiburg) verdankt. Dumas versteht es, hervorragende Künstler zu seinen Schöpfungen heranzuziehen. Er hat in der katholischen Westschweiz so einen wahren Kunstfrühling geweckt. — Am 19. September legte Bischof Mgr. Bieler in Sitten den Grundstein zum neuen **Petit Seminaire.** Wir haben in der „Kirchenztg." schon über die Notwendigkeit dieses Instituts für den französischen Teil der Diözese berichtet, in dem, merkwürdigerweise bei der sonstigen Religiösität der Bevölkerung, ein empfindlicher Priestermangel herrscht.

Zürich. Das Gebet in der Volksschule. Am 2. Oktober kam es im Zürcher Grossen Stadtrat zu einer dreistündigen Debatte über das Schulgebet. Der freisinnige Gymnasiallehrer Dr. Hunziker richtete folgende Interpellation an den Rat:

„Erachtet der Stadtrat die Kreisschulpflege III als befugt zum Beschluss, die Lehrerschaft darauf aufmerksam zu machen, es möchten ausserhalb der fakultativen Religionsstunden in der Schule keine Religionsauffassungen vorgebracht und keine Kultushandlungen vorgenommen werden? Erklärt sich der Stadtrat mit der Erziehungsauffassung, wie sie in diesem Beschluss zum Ausdruck kommt, einverstanden?" (Vgl. zur Vorgeschichte dieser Interpellation Nr. 21.)

Die gute Meinung des Interpellanten in allen Ehren, aber Freisinn und Schulgebet reimt sich schlecht zusammen, und so ist es nicht zu verwundern, dass die Sozialisten und ihre Brüder, die Kommunisten, die Logik auf ihrer Seite fühlten und diese starke Position zu den gröbsten Ausfällen gegen den Interpellanten und Religion und Kirche überhaupt ausnützten. Die Katholiken wahrten ihren festen Standpunkt und fanden in Dr. jur. Kaufmann einen beredten Vertreter. — Bezeichnend ist es, dass die „N. Z. Ztg." in ihrem Kommentar zu dieser Schuldebatte meint: „Ein Ergebnis der Interpellation dürfte kaum sichtbar werden." Das Blatt stellt ferner als „bedauerliche Erscheinung" fest, dass die demokratischen und sozialistischen Redner, „die sich von ihrer Abneigung gegen jede Religionspflege im Schulunterricht leiten liessen", alle dem Lehrerstand angehören. Wenn das freisinnige Blatt im Zusammenhang sich an den Bibelspruch erinnert, man solle die Perlen nicht vor die Säue werfen, so macht es der Aufzucht der freisinnigen Zürcher Lehrerseminare ein zweifelhaftes Kompliment.

Gottesdienst und Militärdienst. Nationalrat Josef Scherrer-St. Gallen (christlichsoz.) hat im Nationalrat folgende kleine Anfragen eingereicht:

Ist es dem Bundesrat bekannt, dass auf verschiedenen Waffenplätzen wiederholt diensttuenden Soldaten und Rekruten an Sonntagen keine Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes gegeben wurde?

Ist es dem Bundesrat bekannt, dass in der Rekrutenschule Chur sogar am eidgen. Bettag keine Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes geboten wurde * und die Rekruten ausgerechnet an diesem Tage geimpft wurden?

Ist es dem Bundesrat bekannt, dass den Rekruten auf dem Platze Zürich, Sonntag den 22. September 1929, zum Gottesdienstbesuch keine Gelegenheit gegeben wurde, dass dafür aber alle Rekruten am Nachmittag einem Fussballmatch beiwohnen mussten?

Ist der Bundesrat bereit, dafür zu sorgen, dass Soldaten und Rekruten inskünftig Gelegenheit zur Erfüllung ihrer Christenpflicht gegeben wird und die religiösen Gefühle unseres Volkes nicht weiterhin gröblich verletzt werden?

Personalnachrichten.

H.H. Karl Baur, früher Vikar in Olten, kommt als Anstaltsgeistlicher an das Sanatorium „Victoria" in Bern. — H.H. Can. Dr. Bondolfi, Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem, ist am 29. September von seiner Inspektionsreise in der China-Mission der Bethlehem-Missionäre zurückgekehrt. Das Missionshaus Bethlehem bereitete dem nach siebenmonatlicher Abwesenheit zurückgekehrten Obern einen festlichen Empfang.

H.H. Robert Prinz, bisher Pfarrer in Muotathal, siedelt als Pfarrer von Bonaduz in seinen Heimatkanton Graubünden über. — H.H. Anton Bissig, bisher Vikar zu St. Anton, Zürich, bezieht die Pfarrhelferpfründe in Muotathal. — H.H. Dr. Tranquillino Zanetti, bisher Pfarrer zu St. Peter u. Paul, Zürich, hat die Diasporapfarrei Splügen-Andeer übernommen. — H.H. J. Gisler hat die Stelle als Kaplan und Lehrer auf dem Urnerboden angetreten. — H.H. Giuseppe Costa, Kaplan in Angeli Costodi (Poschiavo) kam in gleicher Eigenschaft nach St. Antonio. — H.H. Josef Zimmermann wurde Kaplan in Angeli Costodi.

An Stelle des als Spiritual ins Frauenkloster nach Wattwil gezogenen H.H. W. Roos kam als Pfarrer nach Urnäsch (Appenzell) H.H. Conrad Bundschuh, bisher Pfarrer in Speicher. Als dessen Nachfolger

* Aus der Rekrutenschule in Liestal wurden gleiche Klagen laut. D. Red.

in Speicher berief der hochwst. Bischof H.H. Bürkler, Kaplan in Flums.

H.H. Dr. phil. Dutoit wurde zum Professor am Kolleg St. Michael in Freiburg ernannt. V. v. E.

Rezensionen.

In den nächsten Tagen erscheint von Hochschulprofessor **Dr. Ul. Lampert, Freiburg** der erste Band seines Lebenswerkes: **„Kirche und Staat in der Schweiz. Darstellung ihrer rechtlichen Verhältnisse."** (Verlag Gebr. J. u. F. Hess A.-G., Basel/Freiburg).

Es ist dies eine Publikation von fundamentaler Bedeutung, indem hier eine Autorität auf dem Gebiete des Staats- und Kirchenrechtes das Problem von Staat und Kirche — ein Thema, das immer aktueller und ernster wird — mit grossem Wissen meisterhaft behandelt. Das Werk klärt wesentlich die Beziehungen zwischen Staat und Kirche ab, es berührt prinzipielle Fragen, wie die bundesrechtlichen Verhältnisse der Eidgenossenschaft und die Rechtsverhältnisse der Kantone. Das Bedürfnis für vorliegende Arbeit ist gross, denn die Kenntnis gerade dieser Verhältnisse und die damit verbundene Lösung von Rechtsfragen ist nur vereinzelt vorhanden und verbreitet. So dient das Werk wohl in erster Linie Juristen, Geistlichen, Behörden und Politikern, aber auch weitgehendst allen Gebieten überhaupt.

Wohltuend wirkt überall die strenge Sachlichkeit des Verfassers, überraschend das reiche Wissen und beruhigend das Bestreben, einem aufrichtigen Frieden zwischen Staat und Kirche zu dienen, der auf der Erkenntnis des Wesens beider Gemeinschaften begründet ist.

Wer sich um kirchliche und staatliche Fragen interessiert, sollte daher unbedingt dieses Werk sich beschaffen. Preis brosch. Fr. 14.40, geb. Fr. 16.50.

Kirchenamtlicher-Anzeiger
für das Bistum Basel.

Geistliche für Winterkursaison.

Für einige Winterkurorte des Berner Oberlandes stehen der bischöflichen Kanzlei die Posten der Kurgeistlichen zur Besetzung frei. Die Saison dauert von Weihnachten bis Ende Februar. Priester des Bistums Basel, welche für einige Wochen die Erholung benützen wollen, mögen sich bei der bischöflichen Kanzlei möglichst bald melden.

Solothurn, den 8. Oktober 1929.

Die bischöfliche Kanzlei.

Vakante Pfründen.

Infolge Ablebens des bisherigen Pfrundinhabers ist die Pfarrei Oberwil, Kt. Aargau, und infolge Resignation die Pfarrei Rodersdorf, Kt. Solothurn, zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 20. Oktober a. c. bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 8. Oktober 1929.

Die bischöfliche Kanzlei.

Katechetischer Kurs in Uznach am 17. und 24. Oktober.

(Mitget.) Der katholische Erziehungsverein vom Seebezirk und Gaster veranstaltet wie in früheren Jahren am 17. und 24. Oktober a. c. in Uznach einen katechetischen Kurs zur Erteilung von Biblischer Geschichte und Katechismus-Unterricht nach wissenschaftlich neueren Gesichtspunkten und Unterrichtsmethoden. Der Kurs wird wie derjenige vom Erziehungsverein in Wil (19. und 26. Sept.) einheitlich, wissenschaftlich und praktisch von H.H. Pfarrer Dr. Meile, Bichwil, erteilt. Nähere Angaben mit Programm erfolgen später. J. M.

Tochter
gesetzten Alters, die mehrere Jahre bei hochw. geistlichem Herrn in Stellung war, sucht wieder ähnlichen Posten.
Adresse unter N. G. 326 zu erfragen bei der Expedition.

Zu verkaufen
wegen Nichtgebrauch ein zweiplätzer **Auto.** Ankaufspreis über 5000 Fr. Verkaufspreis für **Priester** in grosser Gemeinde **1500 Fr.**
Sich zu melden unter Chiffre A. O. 328 bei der Exped. des Blattes.

Armband-Uhren
extra stark, schöne und billige. jede mit Armband und Garantie, Für Damen flott und haltbar vergoldet, wie echt Goldene, hübsche Façon mit Rubinen **Fr. 15.—.** Für Herren echt Silber-Uhren, moderne Façon mit Sekunde, 6 Rubinen, breites Leder-Armband **Fr. 20.—.** Ferner gr. Staubdeckel-Uhren, flott und haltbar vergoldet wie echt Goldene, hübsches Modell mit Rubinen und Cavalier-Kette **Fr. 15.—.** Diese Bieler-Uhren sind prima und beliebt. Garantie. Zurücknahme. Versandgeschäft **Thun,** Alpenstr. 6.

Tüchtige und erfahrene
Haushälterin
gesetzten Alters, die im Kochen und allen vorkommenden Arbeiten bewandert ist, wünscht Stelle in geistliches Haus Referenzen stehen zu Diensten.
Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes unter Z. V. 327.

Müller-Iten
Basel
Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren Leinen, Teppiche,

ULLATHORNE-KNÜSEL
Zum höchsten Ziel
XVI und 404 S. Grossoktav zu stark reduziertem Preise von Fr. 9.-
Am 27. August 1929 ist in Spring-Bank im amerikanischen Staate Wisconsin im Alter von 54 Jahren H. Pater Cornelius Knüsel aus dem Cisterzienserstift Mehrerau gestorben Der Verstorbene war ein gebürtiger Zuger. Er war literarisch und pastorell hervorragend tätig. Ueber sein Werk: „Zum höchsten Ziele", eine freie deutsche Bearbeitung des Werkes des englischen Erzbischofs Bernhard Ullathorne schreibt die „Neue Zürcher Nachrichten" im Nachrufe des Verstorbenen: „ein stattliches Buch, eine bedeutende wissenschaftliche Leistung, die in theologischen Kreisen mit Recht dankbare Beachtung und Anerkennung fand." Zu beziehem beim
VERLAG J. FISCHER & CO., UZWIL

Das Hausbuch, das von Hunderttausenden als begehrtester unter der grossen Zahl von Kalendern mit Sehnsucht erwartet wird, ist soeben erschienen:
Pfarrer Künzle's Volkskalender
Fr. 1.20
Er enthält eine reiche Fülle neuer Rezepte und Ratschläge und ist damit der unbezahlbare Ratgeber in gesunden und kranken Tagen. Den weitern Inhalt bilden fesselnde illustrierte Erzählungen, eine Jahresrundschau usw.
Zu beziehen in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen oder direkt vom
Verlag Otto Walter A.-G. :: Olten

Für Anfertigung und Reparaturen von
Paramenten
empfiehlt sich
Frau Jans-Wey, Paramentenschneiderin, **Ballwil,** Kt. Luzern.
Gute und prompte Bedienung zugesichert.

Anfertigung von
Soutanen, Soutanellen, Überzieher, ganze Gehrockanzüge bei
Josef Schacher, feine Herren-Masschneiderei, Telephon 10.
Gettnau - Unterdorf. Mässige Preise.

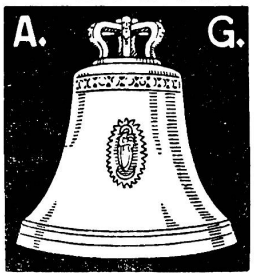
Elektrische
Kirchenheizungen
erstellt nach eigenem patentiertem System, speziell geeignet für katholische Kirchen
„ACCUM"
Fabrik elektrischer Heizapparate
Werkplatz Tribschen, LUZERN
Ferner Spezialität in:
elektr. Speicher-Oefen und Heisswasser-Boiler
Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen gratis. — Erste Referenzen.

Kirchenbedarf
LUZERN
J. STRÄSSLE
Winkelriedstr. 27 Tel. 3318

Meßweine
sowie
Tisch- und Spezialitäten
in TIROLERWEINEN empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.
P. & J. Gächter
Weinhandlung z. Felsenburg, ***Altstätten,*** *Rheint. Beeidigte Messweinlieferanten. Telephon 62*
Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster.

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss (Messweine) aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

RÜETSCHI


★AARAU★
Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem XIV. Jahrhundert.

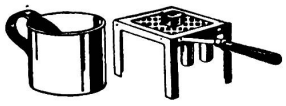
SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Kellereien
Hotel Raben
Luzern
Depositär für die Weine aus der
Abtei Muri-Gries-Bozen.
Allein-Verkauf in der Zentral-Schweiz für die Weine aus der
Kgl. Ungar. Staatskellerei Budafok.
Bekannt für gewissenhafteste Bedienung.
Für Hochzeiten und Anlässe schöne Säle.
Besitzer: **C. Waldis.**

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Ost- u. Westschweizerweine, Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weisssüss,** etc.
Fuchs & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei, bewährter Artikel,
Anzünder dazu mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee
offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
„ „ „ lith. 55% Wachs
Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**
Ferner: **Elekt. „Pyrigon"-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Aluminium-Kännchen
mit Rost zum Wasser wärmen

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe, in Holz und Plastik. **Paramente. Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen.** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Gebetbücher sind zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**